

lieben Braut, und konnte mich nicht entschließen. Zuletzt erwog ich jedoch alle einzelnen Umstände und gab nach; die guten Aussichten auf das Gelingen des Plans, der liebenswürdige Charakter des Herrn Schmidt, die dargebotene Gelegenheit zu einer glänzenden Selbstständigkeit, und endlich das Versprechen meines neuen Compagnons, daß meine Abwesenheit nicht lange dauern werde, bestimmten mich, auf den Plan einzugehen.

Meinem guten Milchen durfte ich die Idee nicht eher mittheilen, bevor ich wirklich abgereist war, ich wußte im Voraus, daß sie mir die Ausführung erschweren werde, und begnügte mich, das bange Herz bloß entfernt darauf vorzubereiten. Herr Wild erfuhr ebenfalls nichts vorher, er sollte um den ganzen Plan nichts wissen, da dies der Ausführung schaden konnte, und es bedurfte von meiner Seite keiner Kündigung, weil mein Contract zugleich mit der Auflösung der Firma ablief.

Ich reiste zwei Tage früher ab, als Herr Schmidt, da ich vorher meinen Onkel in Hamburg besuchen wollte. Dieser letztere war mit unserer Idee einverstanden, und übernahm die Besorgung einiger Commissionen für mich, worunter ein Brief an Milchen, der die umständliche Schilderung meiner Absicht enthielt.

Wir reisten zusammen ab, und kamen nach kurzer Fahrt glücklich in Philadelphia an. Dort ging Alles nach Wunsch, nur überraschte uns die Nachricht von Bremen unangenehm, daß Herr Wild unsere Entfernung als Flucht bezeichnet hatte, und niederträchtig genug gewesen war, uns einen Diebstahl an seinem Eigenthum anzudichten. Diese elende Rache hatte einen Proceß zur Folge, welcher dem Schurken nach der vor Kurzem erfolgten Entscheidung außer einer Ehrenerklärung eine bedeutende Geldsumme abpreßte.

Welche unglückselige Wirkung der Bubenstreich für mich haben sollte, ahnte ich damals noch nicht, ahnte nicht das Unglück meiner Geliebten, der ich mit jeder Gelegenheit Nachricht gab, daß es mir wohlgehe. So verflossen sechs Monate, und schon war meine Rückkehr auf den ersten Juli festgesetzt, als ich um Mitte Juni die Nachricht von dem plötzlichen Tode meines Onkels in Hamburg erhielt, die meine Abreise beschleunigte.

Die Trauer um den Todten wurde gemildert durch die Aussicht auf das Wiedersehen meiner Braut, und bald genug sollte ich denn auch erfahren, wie wenig der Verstorbene meine Thränen verdiente. Wie freute ich mich, wenn ich auf dem Verdeck unseres Dampfschiffs stehend, die rasche Fahrt an dem Horizont abmaß, über den gewaltigen Geist des Menschen, der so die Elemente zu seinem Dienste zwang, und damit zugleich die heiße Sehnsucht eines Liebenden verkürzte! Wie überselig betrat ich wieder den heimischen Boden, der mein Theuerstes trug und — wie bitter sollte ich enttäuscht werden!

Im Sterbehaufe meines Onkels empfing mich eine alte griesgrämige Person, die sich mir als Nichte präsentirte, obgleich ich nie im Leben etwas von ihrer Existenz erfahren hatte. Sie war mir beim ersten Anblick zuwider, und ich erklärte ihr daher schon am zweiten Tage, daß ich meine Braut besuchen wolle, und dann zur Ordnung der Angelegenheit zurückkehren werde.

Bei Erwähnung meiner Braut verzog sie ihr zahneloses Maul und läpelte: „Ja — aber“ — Auf meine determinirte Frage, was sie damit sagen wolle, kam sie allmählig mit der Antwort zum Vorschein, die mir in langsam folternder Art die ganze Größe meines Unglücks zur Anschauung brachte.

Mein Onkel war vom ersten Augenblick an ein hartnäckiger Gegner meiner Verlobung gewesen, weil — denken Sie sich die Absurdität — Milchen die Tochter eines Advokaten ist. Seine eingeleistete Aversion gegen den Stand der Juristen schrieb sich von einem vor langen Jahren verlorenen Proceß her, seit welcher Zeit er die Rechtsanwälte gradezu für Spitzbuben erklärte, und geschworen hatte, sich nie wieder mit einem derselben, gleichviel welchem, einzulassen.

Obgleich Hagestolz, kannte er die Macht der Liebe dennoch zu gut, um nicht zu wissen, daß er mein Verhältniß auf directem Wege nie werde zerstören können. Er ließ mich deshalb nichts merken, als ich ihm die Verlobung anzeigte, sondern wartete auf eine passende Gelegenheit, sie zu hintertreiben. Als solche war ihm meine Reise